



Schrottmarktbericht Dezember

Erstaunlich gute Nachfrage

Redaktionsschluss 18.12.2019

Rückblick

Trotz umfangreicher ferienbedingter oder technischer Stillstände deutscher Verbraucher war der Schrottbedarf im Dezember bei den einzelnen Werken zwar sehr unterschiedlich, insgesamt aber überraschend hoch. Während die türkischen Nachfrager im Tiefseemarkt seit Mitte Oktober bis zum Redaktionsschluss ihre Schrottbeschaffungspreise um US-\$ 60 bis 70 pro Tonne bei einer kräftigen Nachfrage erhöht haben (vgl. Grafik 1), versuchten die ersten inländischen Verbraucher Mengen zu unveränderten Preisen bzw. mit Aufschlägen von € 10 bis € 15 pro Tonne zu kaufen. Schnell zeigte sich, dass auf diesem Niveau eine Eindeckung mit den gewünschten Mengen kaum möglich sein würde und einzelne Verbraucher boten eine Erhöhung von € 15 bis € 20 pro Tonne an. Der Handel berichtete von zähen Verhandlungen, weil sich die Hersteller mit den steigenden Preisen schwer tun, da es ihnen bisher nicht gelungen ist, nennenswerte Stahlpreiserhöhungen durchzusetzen. Nach wie vor sind jedoch die Werke sehr unterschiedlich ausgelastet.

Mehrere Gründe führten zum Auseinandergehen der Schere zwischen Inlands- und Tiefseepreis. Dem bvse liegen Informationen vor, wonach kontinentaleuropäische Exporteure zur Lieferung im Dezember etwa 16 Tiefseeladungen in die Türkei verkaufen konnten und zur Lieferung im Januar waren es bis Redaktionsschluss rund 11 Ladungen. Wegen des beachtenswerten Schrottabflusses war die Vormaterialbeschaffung für die Aggregatbetreiber eine Herausforderung, zumal sich die Altschrottsammelmengen nach den drastischen Preisreduzierungen im September und Oktober erst langsam wieder zu erholen beginnen. Beim Neuschrott sieht es nicht besser aus. Hier berichtete der Handel von Mengeneinbußen je nach Entfallstelle im Umfang von 40 bis 60 Prozent. Betroffen davon sind insbesondere Zulieferbetriebe der Automobilindustrie. Die Automobilindustrie ist laut dem Statistischen Bundesamt Destatis der wichtigste deutsche Industriezweig. Der Anteil an der Bruttowertschöpfung liegt bei knapp 5 Prozent. 4/5 der Wirtschaftsleistung entfallen auf die Zulieferbetriebe. Von Januar bis November 2019 produzierten die Automobilhersteller nach Informationen des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) 9 Prozent weniger Fahrzeuge als im Vergleichszeitraum 2018. Zwar beginnen sich die Fahrzeugneuanmeldungen zu erholen, was jedoch bedeutet, dass die Automobilindustrie vorrangig ihre hohen Bestände abbaut. Da der Maschinenbau als weitere Säule der Wirtschaft in diesem Jahr ebenfalls deutliche Auftragseinbußen verkraften musste, ist das rückläufige Neuschrottaufkommen schnell erklärt.

Nachbarländer

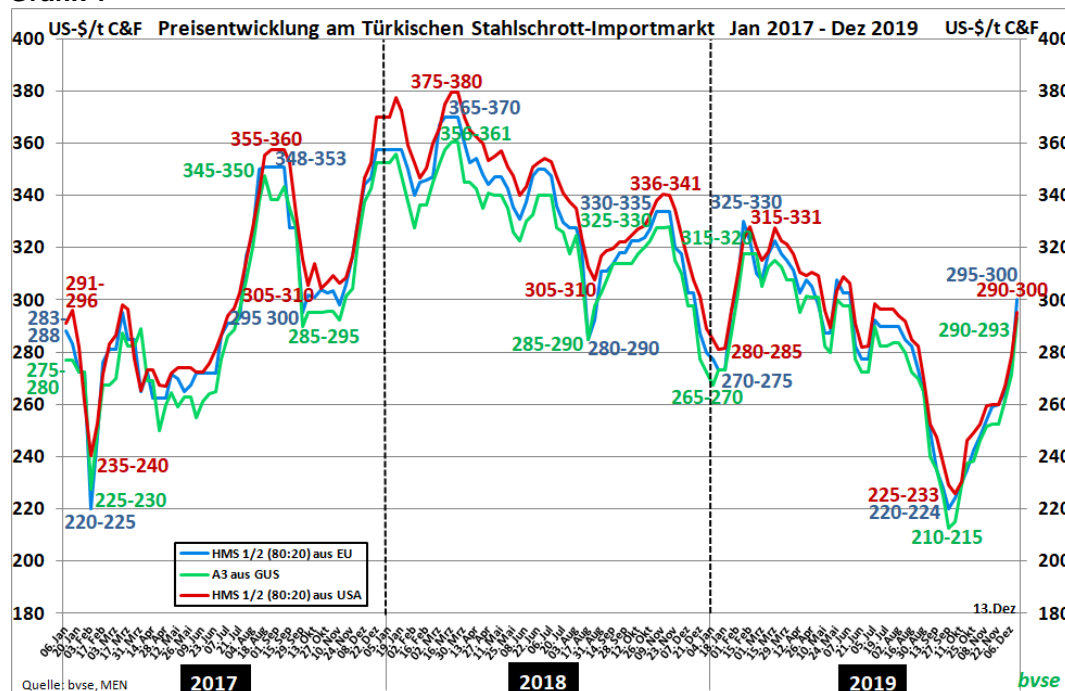
Die Auftragslage der **italienischen** Stahlwerke hat sich im Dezember erfreulich verbessert. Dies mag für das ein oder andere Werk am Ausfall der Produktion bei Ilva in Taranto liegen, aber auch für Januar soll der Schrottbedarf gut sein. Da die inländischen Schrotthändler, die traditionell im Dezember Bestandspflege betreiben, wenig bis kein Verkaufsinteresse zeigten, mussten die Werke ihren Bedarf im benachbarten Ausland befriedigen. Mit einem um € 15 bis € 20 pro Tonne höheren Preis als im Vormonat konnten sie Mengen aus Deutschland generieren. Genau wie viele deutsche Verbraucher haben die italienischen versucht Mengen für Januar mit einzukaufen, um für den Produktionsstart Anfang Januar versorgt zu sein. Das Vorhaben scheint wegen des knappen Schrottangebots weder in Italien noch in Deutschland gelungen zu sein. Bei einem ebenfalls unerwartet hohen Bedarf bot der Verbraucher in **Luxemburg** anfangs einen um € 10 pro Tonne höheren Preis als im Vormonat an. Da außerdem europäischen Mitbewerbern gleichzeitig Preiserhöhungen von € 15 bis € 18 pro Tonne angeboten wurden, war die Lieferbereitschaft verhalten. Die nachgeschobene Preisanpassung von zusätzlich € 5 pro Tonne auf bestimmte Sorten hat möglicherweise nicht den gewünschten Effekt gehabt. Der Handel berichtete, mit **französischen** Verbrauchern wegen der unattraktiven Preise lediglich Kontaktmengen abgeschlossen zu haben. Die **polnischen Verbraucher** hatten ebenfalls einen für Dezember erstaunlich hohen Schrottbedarf, was sich in Preiserhöhungen je nach Werk von € 10 bis € 21 pro Tonne ausdrückte. In **Tschechien** erhöhten die inländischen Abnehmer bei hohem Bedarf die Preise um € 12 bis € 16 pro Tonne. Die von deutschen Werken angebotene Erhöhung um € 10 pro Tonne fand begrenztes Interesse. Aus dem VK wurde eine ebenfalls gute Nachfrage der Stahlwerke und Gießereien gemeldet. Die Verbraucher schlossen die Kaufverträge zügig mit einer Preiserhöhung von rund € 18 pro Tonne ab, da sie für den kommenden Monat nochmals Preiserhöhungen erwarten und daher so viel wie möglich kaufen wollten.

Drittlandexport

Die türkischen Abnehmer scheinen recht optimistisch sein, was ihre zu erzielenden Erlöspreise im Januar und Februar betrifft. Noch deutet nichts darauf hin, dass bspw. die Verkaufspreise für Bewehrungsstähle beim aktuellen Preis für die Sorte HMS 1/2 (80:20) auf auskömmliche rund US-\$ 470 pro Tonne CFR Türkei steigen werden.

SteelData meldet für November eine Rohstahlproduktion in Höhe von 2,89 Mio. Tonnen, sie ist damit um 8,1 Prozent niedriger als im Vergleichsmonat 2018, aber 7,4 Prozent bzw. knapp 200.000 Tonnen höher als im Oktober 2019. Die EAF-Produktion ist im vorgenannten Zeitraum um 5,4 Prozent gestiegen. Die Werke kauften rund 38 Tiefseeladungen Schrott zur Lieferung im November und scheinen daher auch im Dezember gut beschäftigt zu sein. Die hohen Importmengen könnten zudem für einen gewissen Bestandsaufbau genutzt worden sein.

Grafik 1



Gießereien

Die Gießereien, die an keinen Preisindex gebunden sind, erhöhten ihre Einkaufspreise je nach Sorte und Gießerei um € 4 bis € 10 pro Tonne. Der Bedarf war je nach Beschäftigungslage überschaubar, da vor allem verlängerte Ferien über den Jahreswechsel das Bild prägen. Die Sorgen die Schrottlieferanten bezüglich der Solvenz einiger Marktteilnehmer nehmen zu. Die Roheisenhersteller versuchen die Schrottpreiserhöhungen zu nutzen und verlangen bis zu € 20 pro Tonne mehr. Angesichts der moderaten Nachfrage der Gießerei wird das Vorhaben schwer durchsetzbar sein.

Aussichten

Auf Grund der unerwartet guten Schrottnachfrage im Dezember war eine gewisse Nervosität hinsichtlich der weiteren Entwicklung im Januar zu spüren. Es gab zudem widersprüchliche Signale. Ein norddeutsches Stahlwerk, das ebenfalls von den Querelen um das italienische Werk in Taranto auftragsmäßig profitieren kann, hat die ursprünglich für Januar angekündigte Kurzarbeit zurückgenommen. Verbraucher erließen teilweise Annahmestopps aus nicht immer nachvollziehbaren Gründen, angekündigte verlängerte Stillstände entfallen plötzlich, Schrottanlieferungen sind früher als erwartet möglich oder die Auslieferung von Altverträgen wird eingefordert. Der Schrottverbrauch im Januar wird definitiv steigen. Das Schrottangebot wird wie üblich um die im Dezember in Erwartung steigender Preise zurückgehaltenen Mengen steigen. Wie umfangreich diese angesichts der angespannten Lage sein werden, ist nicht abschätzbar. Davon abgesehen rechnen viele Marktteilnehmer mit einer Preisanpassung im Januar von € 10 bis € 20 pro Tonne. Sie gehen gleichzeitig davon aus, dass die türkischen Verbraucher stark bemüht sein werden, die Preise auf dem aktuellen Niveau stabil zu halten. Die positive Preisentwicklung kann jedoch nicht über die weiterhin angespannte Marktlage hinwegtäuschen, obwohl es laut Wirtschaftsministerium Signale gibt, „die eine allmähliche konjunkturelle Belebung der Gesamtwirtschaft wahrscheinlicher machen.“